

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau



Ersteinst. Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder einen Raum 40 Pfg. — Reklamen die sechsgespaltene Zeile 100 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Bringerlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 16.

Samstag, den 8. Februar 1919.

28. Jahrgang

Polales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 8. Februar 1919.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse hat der Sohn des Herrn Kaufmann D. Mannheimer, Emil Mannheimer hier selbst erhalten. Die Benachrichtigung gelangte erst jetzt in den Besitz der Familie. Wir gratulieren!

Amtliches.

Bekanntmachung.

Xte Armee
Generalstab
Iltres Büro Auskunft und
Civilangelegenheiten.

Mainz, den 25. Januar 1919.

Fischerei-Verordnung.

- Die Fischerei und der Transport von Fischen mit Schiffen wird vom 25. Januar 1919 ab auf dem Rhein unter folgenden Bedingungen gestattet.
- Die Fischerei und der Transport von Fischen sind nur bei Tag erlaubt, das heißt von einer Stunde vor Sonnenaufgang bis eine Stunde nach Sonnenuntergang.
- Es dürfen nur diejenigen Fischereigeräte angewandt werden, die nach den bestehenden Bedingungen auch vor der Besetzung durch die französischen Truppen erlaubt waren.
- Die Fischerei und der Transport von Fischen sind auf dem Rhein nur innerhalb der nachstehend bezeichneten Zonen gestattet:
Nordzone: Von Braubach bis nach Oberwesel einschließlich
Mittelzone: von Trechtlingshausen bis nach Mainz einschließlich
Südzone: von Mainz einschl. bis nach Viebesheim einschließlich (einbegriffen den Main von seiner Mündung bis nach Hochheim).
- Den Fischfang oder den Transport von Fischen darf nur betreiben, wer einen, nach dem vorgeschriebenen Muster ausgefertigten Ausweis besitzt, der im Auftrag des den Oberbefehl führenden Generals durch den mit der Schiffsverkehrs-kontrolle in Mainz beauftragten Marineoffizier ausgestellt wird und streng persönlich ist. Die Gesuche um Ausstellung der Ausweise sind an den zuständigen Etappenkommandanten (Commandant d'arrondissement d'étapes) zu richten. Die Ausweise werden nur den gewerbsmäßigen Fischern ausgestellt, die mit einer durch die zuständige Oberförsterei ausgefertigten Fischereikarte versehen sind. Diese muß dem Gesuch beigelegt werden. Fahrzeuge der Fischer dürfen nur bei sich führen:
a) die mit einer Fischereikarte versehenen Personen
b) die Fischerei- und Schiffsfahrtsgeräte
c) die gefangenen Fische.
- Bestimmten Booten wird gestattet werden, Fische von der Fangstelle nach den Verkaufsstellen zu transportieren. Das auf diesen Fahrzeugen fahrende Personal muß mit den Ausweisen wie die Schiffer versehen sein.

Centre de Centrale de Navigation de Mayence
gez. L. Dupre.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Tarif der Vorspannvergütungsätze nach dem Kriegsleistungsgesetz.

Die Vergütung für Vorspann und Spanndienste für Kriegszwecke (§ 3 Ziffer 3, § 12 des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 — Reichsgesetzblatt S. 129) erfolgt vom 1. September 1917 ab tageweise zu nachstehenden Sätzen, je nachdem Vorspann und Spanndienste mit Pferden beziehungsweise mit Ochsen oder Kühen geleistet sind.

1. Vergütung für Vorspann und Spanndienste mit Pferden oder Maultieren.

- ein mit einem Pferd oder Maultier bespanntes Fuhrwerk mit Führer 15 „
- ein mit 2 Pferden od. Maultieren bespanntes Fuhrwerk mit Führer 24 „
- jedes weitere Pferd oder Maultier 9 „
- Von dem Unterschiede zwischen 1 und 3 entfallen auf den Wagen 2 „ 50 „
auf den Führer 3 „ 50 „

2. Vergütung für Vorspann und Spanndienste mit Ochsen, Kühen oder Eseln.

- ein mit einem Ochsen bespanntes Fuhrwerk mit Führer 12 „
- ein mit 1 Kuh oder 1 Esel bespanntes Fuhrwerk mit Führer 10 „ 50 „
- ein mit 2 Ochsen bespanntes Fuhrwerk mit Führer 18 „
- ein mit 2 Kühen oder 2 Eseln bespanntes Fuhrwerk mit Führer 15 „
- jedem weiteren Ochsen 6 „
- jede weitere Kuh od. jeden weiteren Esel 4 „ 50 „
- Von dem Unterschiede zwischen 1 u. 3 oder 4 entfallen auf den Wagen 2 „ 50 „
auf den Führer 3 „ 50 „

Bei Feststellung der Vergütung wird der Tag von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet mit der Maßgabe daß bei einer Leistung von mehr als zwölf Stunden innerhalb desselben Tages ein Zuschuß in Höhe der Hälfte des Tagessatzes gewährt wird, soweit Führer und Zugtiere nicht gemäß § 12, 2 und Ziffer 15, 3 der Ausführungsverordnung frei einquartiert und verpflegt werden. Wird der Vorspann nur einen halben Tag — sechs Stunden — oder darunter in Anspruch genommen, so ist die Hälfte des Tagessatzes zahlbar.

Bei ausschließlicher Anforderung von Führern und Wagen ohne Bespannung oder eines von beiden allein hat der vorstehende Tarif keine Anwendung zu finden. (§ 13 des Kriegsleistungsgesetzes.)

Wiesbaden, den 9. Januar 1919.

Der Demobilisations-Kommissar.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 16. Januar 1919.

Demobilisations-Ausschuß für den Landkreis Wiesbaden
J. A. Dr. Penner.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Montag, den 9. und Dienstag, den 10. Februar, werden auf Feld 4 der Kohlenarten bei Herrn Josef Martini 1 Zentner Bricketts verabfolgt und zwar zu folgenden Zeiten:

Die Inhaber der Kartennummern 1001—1170 erhalten auf Feld 3 der Kohlenarten den noch rückständigen 1 Zentner Bricketts. Am Montag

No.	1—100	von vorm.	8—9 Uhr
101—200	„	9—10 „	
201—300	„	10—11 „	
301—400	„	11—12 „	
401—500	„	nachm. 1—2 „	
501—600	„	2—3 „	
601—700	„	3—4 „	

Am Dienstag:

No.	701—800	von vorm.	8—9 Uhr
801—900	„	9—10 „	
901—1000	„	10—11 „	
1001—1100	„	11—12 „	
1101—1170	„	nachm. 1—2 „	

Von den Kohlenhändlern wird wiederholt Klage darüber geführt, daß die angegebenen Zeiten nicht eingehalten werden. Es wird deshalb nochmals dringend ersucht, um den Geschäftsbetrieb nicht zu stören, zu den festgesetzten Stunden die Kohlen abzuholen.

Flörsheim, den 7. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen zum Fernsprechverkehr bereits zugelassenen Fernsprechteilnehmer die aus geschäftlichen Gründen über die Grenzen des Landkreises Wiesbaden hinaus für bestimmte Linien zum Fernsprechverkehr zugelassen zu werden wünschen, wollen entsprechende Anträge bei mir einreichen, und zwar längstens bis zum 12. Februar.

Wiesbaden, den 4. Februar 1919.

Der Landrat. J. B. Schlitt.

Auch die noch nicht zugelassenen Telefonanschlüsse können auf Antrag freigegeben werden.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Das in diesem Jahre beobachtete außerordentlich starke Auftreten der Raupen läßt zur Verhütung einer Obstmisernte die gründliche Bekämpfung dieses Schädlings dringend notwendig erscheinen. Die Obstbaumbesitzer ersuche ich, unverzüglich mit der Vernichtung der Raupen durch Verbrennen der jetzt gut sichtbaren Nester mit Petroleum- oder Spiritus-Lappen zu beginnen.

Flörsheim, den 7. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Vom nächsten Montag, den 10. Februar, ab erfolgt die Erhebung der Beträge für verbrauchtes Gas im Monat Januar durch die hiesige Gasanstalt.

Es wird auf pünktliche Zahlung mit dem Bemerken hingewiesen, daß bei Nichtzahlung der fangeforderten Beträge die zwangsweise Beitreibung derselben erfolgen muß.

Flörsheim, den 7. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Bettag. Samstag 3—5 Uhr Beicht und von 7 Uhr ab Sonntag 6.15 Feiert. Eröffnung-Hochamt, 8.15 Uhr Schulmesse, 9.30 Uhr Hochamt, nachm. 6 Uhr letzte Stund-Schluß. Montag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für: Josef Kohl. 7 Uhr 2. Seelenamt für Franz Rinkart. Dienstag 7 Uhr Amt für Johann u. Magd. Kath. Edert.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Februar.
Beginn nachm. 2.15 Uhr. (neue Zeit.)

Zur Beachtung!

Am Sonntag, den 9. Februar 1919

ist das

Ortsnetz Flörsheim

von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr außer Betrieb.

Mainkraftwerke A.-G.
Höchst a. M.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft die höfliche Mitteilung daß ich Hauptstraße 66 eine

eröffnet habe. Meiner werthen Kundschaft eine gute und prompte Bedienung zusichernd, zeichne

Hochachtend

Valentin Göttert, Hauptstr. 66.

Wem gehört die Zukunft?

Wem soll in Zukunft Deutschland gehören? Dem Deutschen Volke; also auch dir und mir. Ich bin nämlich auch Demokrat und freue mich, daß unser Vaterland endlich einmal uns gehören soll.

Da werden wir zwei uns einmal ordentlich hineinfühlen und uns am Mar'e des Vaterlandes sattfressen können.

Meinst du? Es sind aber auch noch andere da, die wollen auch mit dabei sein. Nach uns werden Kinder und Kindeskindesten kommen. Wollen wir ihnen die gleichen Knochen des Vaterlandes hinterlassen? Wenn ein Ochs ins Ackerfeld oder eine Wildsau in den Kartoffelacker gerät, was kümmern sie sich um andere? Die fressen sich satt, zerrissen, was sie nicht fressen, und kümmern sich weder um den folgenden Tag, noch um die Mitmenschen und Mitfrauen. Darum läßt man einen Ochsen nicht ins Ackerfeld und eine Wildsau nicht in den Kartoffelacker.

Der Bauer aber, dem der Acker gehört, sieht seine erste und wichtigste Aufgabe darin, den Acker pfleglich zu behandeln. Er weiß: der Acker gibt bloß heraus, was man hineingelegt hat an Arbeit und Mühe, die Früchte müssen vorhalten fürs ganze Jahr. Und Kinder und Kindeskindesten sollen noch aus dem Acker Früchte ernten.

Meinst du, mit Deutschland wär's anders? Wir Demokraten, wir haben jetzt die Verantwortung, daß aus dem Unfern was Gutes wird. Es darf keine Weibe für die Volkswirtschaft werden. Raubgut mag der Räuberhauptmann unter die Bande verteilen; aber unser Vaterland ist kein Raubgut. Nur wer ehrlich und redlich mitarbeitet, mit erhöht, mit behütet, soll das Recht haben, sich mit an den Tisch des Vaterlandes zu setzen. Die Trohnen, die saulen Rentner, die Müßiggänger sollen fühlen, daß sie bei uns überflüssig sind. Wir mühten ja bloß arbeiten, um sie zu füttern. Aber wir wollen auch keine neuen Trohnen, die am Tisch des Volkes schmachten müßten; keine „Staatsrentner“ der Demokratie. Ihreren schon genug auf der Louer. Nach den Kriegsgewinnern melden sich die Revolutionsgewinnler. Nach den Drückerbergern die Deserteure. Wir werden ihnen wohl gehörig auf die Finger sehen müssen, lieber Mitdemokrat, daß sie uns nicht über unser Eigentum geraten wie der Ochs über das Ackerfeld und die Wildsau über den Kartoffelacker.

Wir werden auch am Unfugen schämen und arbeiten müssen, noch intensiver als bisher. Wenn du wirklich echter Demokrat bist, so bist du mitverantwortlich, daß das deutsche Wirtschaftsleben möglichst schnell in geregelten Gang kommt; ob du nun Unternehmer, Generaldirektor, Meister oder Arbeiter bist, das ist gleichgültig. Wie die Arbeitsträger verteilt werden, das ist eine zweite Sorge; die erste ist, daß einmal überhaupt Arbeitsträger da sind, daß unsere Arbeit einmal wieder Früchte abwirft. Arbeitslos? Daß sie von der Straße herunter und wieder an die Arbeit kommen, das ist heute unser aller Sorge. Aber nicht, daß sie möglichst lange durch die Arbeitslosenversicherung am Leben gehalten werden auf Kosten der Arbeitenden, als Rentner der Allgemeinheit. Die Demokratie verlangt keine Deserteure der Arbeit. Sondern, daß sie möglichst schnell Arbeit bekommen. Was für Arbeit? Das ist ganz gleichgültig. In der Demokratie fragt man nicht viel darnach. Wer etwas gelernt hat, soll an die geklarte Arbeit, wer nichts gelernt hat, für den ist jede ungeklarte Arbeit handwerksgemäß.

Wist du Bauer? Dann hast du die Lebensmittelversorgung des Vaterlandes mit in der Hand. Es ist eine große, keine kleine. Im demokratischen Staate zählt man dir gerne, daß du es in der Hand nimmst. Du hast recht, der Oberstaatsrat hat nicht genug Fachleute herangezogen, hat zu viel von oben herab in deinen Betrieb hineingeleuchtet. Aber was hättest du getan, um ihm Fachleute zur Verfügung zu stellen? Um die Verordnungen überflüssig zu machen? War es nicht schließlich doch harte Not, daß man statt des bürgerlichen Fachmannes denjenigen heranzog, ohne den seit Jahrhunderten der Bauer kein Geschäft machen kann? Und daß man dich mit Verordnungen schikanerte, weil du selbst dich nicht genug regtest?

So kann es in der Demokratie nicht weitergehen. In der Demokratie bedeutet ein Stund bloß das, was er fürs Ganze bedeutet. Da bist du mitverantwortlich fürs Ganze. Gekelte Führer und Ratgeber sind dir jene gewesen, die dir vorgeben haben, es komme bloß auf deinen Vorteil an. Da aber kein ernstes, von Herzen kommendes Wort gefunden haben, bist an deine Mitverantwortung fürs Ganze zu erinnern. Im Zeitalter der Demokratie können sie dich nicht in die Zitate reiten.

Du willst was mit zu sagen haben, lieber Demokrat? Hast du denn etwas zu sagen? Geschwätz machen, das kann jeder. Aber wenn du etwas zu sagen hast auf Grund erster Arbeit und Lebenserfahrung, und es hat Hand und Fuß, was du zu sagen hast: ich bitte dich, halte nicht hinter dem Vorhang zu. Es offen und frei! Vielleicht, daß andere dich dann verachten; vielleicht auch, daß du schäferische Gedanken hast. Und die darfst du nicht für dich behalten, die schuldest du der Allgemeinheit.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die tschechisch-slowakische Regierung in Prag hat die Erklärung einer Gesandtschaft in München beschlossen und zum außerordentlichen Gesandten Benzel Johann Ritter von Stramil von Cronrath, sowie zum Konsul Friedrich Räder ernannt.

Der Reichstag in Weimar hat sein Mandat zum Reichstages Landtag niedergelegt, um sich ganz den Aufgaben der Deutschen Nationalversammlung widmen zu können.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verzeichnen eine ihnen aus Schweden zugesandene Meldung, wonach mit der Rücklegung des dritten Bandes der Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck nunmehr zu rechnen sei, der nach einer Testamentsverfügung während der Regierungszeit Wilhelms 2., nicht erscheinen sollte. Dieses Bedenken sollte aber leicht fort.

Deutsch-Oesterreich.

(*) Der Staatskanzler legte Kaiser Karl nahe, von Karlsbad nach Wien oder Passau überzusiedeln. Dort sei es persönlicher sicherer. — Die deutsch-österreichische Nationalversammlung und die deutsch-böhmische Landesversammlung sandten Begrüßungsdepeschen nach Weimar ab.

Der Internationale Sozialistenkongress.

In Bern wurde am Montag Nachmittag der Internationale Sozialistische Kongress eröffnet. Erschienen sind 80 Delegierte aus 21 Ländern: Deutschland, Elsass-Lothringen, Deutsch-Oesterreich, Frankreich, England, Schweden, Dänemark, Finnland, Böhmen, Rußland, Georgien, Griechenland, Ungarn, Rumänien, Litauen, Estland, Polen, Bulgarien u. Erwartet werden noch die Vertreter von 17 Staaten, darunter Spanien, Persien und Japan. Belgien und die Vereinigten Staaten verhalten sich abweisend, weil die Deutschen am Kongress teilnehmen. — In einer Abend Sitzung ergreift zunächst der französische Abgeordnete Mitrail das Wort. Die Hauptfrage sei, daß die Konferenz sich mit dem Inhalt des zukünftigen Friedens besetze. Zur deutschen Mehrheitssozialisten erwiderte sodann der Abg. Weiss auf die Anträge Thomas gegen die Politik der deutschen Mehrheitssozialisten. Er rechtfertigte dann deren Politik. Die deutschen Sozialisten hätten verurteilt, was die Internationale Kongresse vor dem Kriege gefordert hätten. Sie hätten den sozialistischen Staat aufgebaut und hätten nicht mehr als Vertreter des absolutistischen Deutschlands, sondern als Vertreter der sozialistischen Republik, die mit dem 1. Standen tag und mit dem streikenden Wahlfreud der Welt die Hauptforderungen der Sozialdemokratie verurteilt habe. Er antwortete auf u. a.: Wir in Bern werden hier auch unser Programm für den Völkerverbund aufstellen. Was die territorialen Fragen, die die Welt beunruhigen, anbelangt, so ist auch hier im Rahmen der Diskussion, die die Arbeiter aufgestellt haben, ein Ausgleich ohne Völkerverbund möglich. Wilson hat auf Grund seiner 14 Punkte dagegen protestiert, daß Völker und Provinzen von Oberherrschaft zu Oberherrschaft verschachtelt werden können. Die sozialistischen Arbeiter erheben energisch Protest gegen derartige Versuche. Ich warne die jungen Nationen davor, in ihrem ersten Rausch weiter zu gehen als billig ist. Branting bezieht, daß in dem Friedensvertrag auch die allgemeine Arbeitergesetzgebung einge-griffen sein müsse.

Die Nationalversammlung.

Schleicher-Telephon-Dienst.

Telephonische Verbindungen sind wieder mit Weimar noch von Weimar nach Berlin zu bekommen. Die Telephonanlagen in Weimar sind nach Mitteilung der Postdirektion in Weimar vollkommen unzulänglich. Man nimmt an, daß ein normaler Telephonverkehr nicht vor 14 Tagen möglich sein wird.

Die Sicherheit für Weimar erhält eine eigenartige Beleuchtung durch folgende Nachrichten: Aus Eisenach wird der „Völk. Zig.“ gemeldet: Am Sonntag riefen die Fabrikanten der Nähzeugfabrik die Arbeiter dort hin. Es wurden gebiente Leute zur Verstärkung der Wachposten angefordert. Gegen 6 Uhr abends ging ein Transport von über 1000 Feldgrauen und Zivilisten, alle bewaffnet, mit der Parole: „Gegen die Regierung Ebert-Scheidemann und gegen die Gardekörper!“ nach Weimar ab. — Von Gotha, wo seit Wochen die Unabhängigen Waffen unter ihre Anhänger verstreut, setzten sich ebenfalls zu derselben Stunde hundert von Weimar und Zivilisten mit Maschinenge-wehren in Marsch. Truppen vom Grenzschutz wurden unter dem Kommando des Generals v. Moser lebende Fandjägerkorps in Stärke von 1000 Mann hat die Bewachung der Stadt Weimar übernommen. Die Differenzen zwischen dem 11. Armeekorps angehörigen Soldaten in Weimar und den Fandjägern sind noch nicht endgültig beigelegt.

Die Kommandogewalt.

Dienstag vormittag traten die Delegierten der Soldatenräte aller deutschen Armeekorps in Berlin im Herrenhause zusammen, um zu der Neuorganisation der Kommandogewalt Stellung zu nehmen. 27 Armeekorps waren durch je zwei Delegierte vertreten. Die Sitzung gestaltete sich von Anfang an hitzig. Zunächst erhoben zahlreiche Delegierte Protest dagegen, daß die Sitzung im geheimen geführt werden sollte, daß man die Presse nicht zulassen wolle, während in der Einladung, die an die Korps zunächst telegraphisch ergangen ist, die Delegierten zu einer öffentlichen Konferenz eingeladen wurden. Cohen (Ruß) vom Zentralrat führte aus, daß die Zusammenkunft lediglich einen nichtoffiziellen Charakter haben könne, da doch an einem einmal erlassenen Gesetz nichts mehr zu rütteln sei. Seine Ausführungen riefen heftigen Widerspruch hervor und die Delegierten erklärten, daß sie, falls der Zentralrat auf Ausschluß der Öffentlichkeit bestünde, sich selbst als Kongress konstituieren und die Verhandlung zu Ende führen würden. Nach anderthalbstündigen, sehr heftigen Debatten setzte schließlich der Ausschluß der Delegierten, und die Sitzung wurde nunmehr als öffentlich erklärt.

Zammervolle Zustände.

Ein Mitglied der Regierung, das der Waffenstillstandskommission sehr nahe steht, hat folgende Schilderung tatsächlicher Vorgänge gegeben. Die deutschen Truppen, die sich am Schwarzen Meer und in Konstantinopel aufhalten, mühten, wie es im Waffenstillstandsvertrage heißt, demobilisiert werden. Der Abtransport in die Heimat durch die Ukraine und Oesterreich wäre zweifellos auf viele Schwierigkeiten gestoßen. Infolgedessen hat die Regierung vom Verbands erst die Erlaubnis erhalten müssen, die in Frage stehenden Truppen auf dem Seewege nach Deutschland zu bringen. In Evaa hat man über diese Fragen lange

verhandelt. Das Einverständnis der armen Regierung zur Heimreise zur See ist nunmehr erreicht worden. Die Durchführung des Vorhabens ist aber um möglich gemacht worden, da deutsche Soldaten wieder einmal ihr Sonderinteresse vor deutscher Kampfgemeinschaft stellten. Die Regierung hat eine Reihe von Dampfern für diesen Transport zur Verfügung gestellt. Die Dampfer wurden gepreßt und waren bereit zum Abfahren. Aus Wilhelmshaven und Helgoland sollten notwendigen Kohlen geliefert werden. Die Kohlenbrände, die von Wilhelmshaven nach Hamburg unterwegs sind, sind vom Soldatenrat in Euxien beschlagnahmt worden. Einer der für die Reise nach Konstantinopel bestimmten Dampfer sollte nach Kiel gehen, um dort zu landen. Da brachen in Hamburg Lohnstreiks aus, die diese Fahrt unmöglich machten. Gegenwärtig liegen die Dinge so, daß die Heimkehr für unsere in der Türkei lebenden Truppen kein einziger Dampfer zur Verfügung steht.

Merke! Nachrichten.

Die Lage im Ruhrrevier.

Die Streikbewegung unter den Bergarbeitern im Ruhrbezirk, die immer von neuem aufblüht, nimmt stellenweise sehr radikale Formen an. Namentlich bei dem Streik auf den Beichen „Rhein-Elbe“ und „na“ der Selbstregener Bergwerks-Gesellschaft, kam in diesen Tagen auch gelegentlich der Streiks auf einen Beichen der Harpener Bergbau-Gesellschaft zu ernstlichen Ausschreitungen. Zahlreich sind die Fälle von Angriffen gegen Betriebsleiter und Beamte; mehrere der Letzteren, auf denen gestellt wird, sind telephonisch nicht zu erreichen, weil keine Beamten da sind, die entweichen, um gegen das willkürliche Vorgehen der Streikbewegung Einspruch zu erheben, oder aber von den Streikenden verjagt worden sind. Die schwersten Ausschreitungen hat ein Streik auf dem Beichen der Concordia Bergbau-A.G. in Oberhausen im Gefolge gehabt, wo die Beichenmagazine und Weinagen und verschiedene Gebäude in der Stadt gestürmt und geplündert worden. Der A.G. suchte sich mit der Verhängung von Belagerungszustand zu helfen. Auf der Beiche „Rhein-Elbe“ in Solingen war der Generaldirektor wegen Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Wahl der Beichenräte verhaftet worden. Auf den Einspruch der Beamten, die anderenfalls sämtlich ihre Tätigkeiten einzustellen drohten, wurde er allerdings wieder freigelassen. Auf der Beiche „Rhein“ haben sämtliche Beamten, weil sie häufig angegriffen und mit Erschießen bedroht wurden, ihre Tätigkeit eingestellt, so daß die Beiche still liegt. Daß bei solchen Vorgängen ein regelmäßiger, geordneter Betrieb im Ruhrbergbau nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Den Hauptanlaß zu diesen Zwischenfällen und Ausschreitungen bildet die Durcheinander der wilden Sozialisten, wodurch die Unruhe unter der Bergarbeiterchaft immer größer wird.

Spartakus.

In der Berliner Presse sind mehrfache Bestärkungen bezüglich neuer kommunistischer Aufschübe zu lesen. Es ist bekannt, daß zahlreiche Angehörige des russischen Bolschewismus in Berlin weite Kreise der Berliner Bevölkerung und schwer zu beruhigen. Die von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, stehen trotz der Detachierungen nach Bremen und Weimar starke zuverlässige Regierungstruppen in und um Berlin bereit. Diese Truppen sind auf ernste Putsche gefaßt. Sie werden Berlin nach einem vorbereiteten Plan besetzen, sobald dies nötig ist.

Wie der „Vorwärts“ erzählt, bereitet die Regierung einen Erlaß vor, der durch das neue Hervortreten gewalttätiger Unternehmungen veranlaßt ist. Die Regierung erklärt darin ihre Entschlossenheit, gewaltsame Erhebungen gegen die freiheitliche Ordnung der Demokratie niederzuschlagen und betont, daß zu diesem Zweck genügend geeignete Truppen zur Verfügung stehen.

Anarchistische Zustände.

Wie die „Hamburger Volkszeitung“ meldet, ist in Hamburg in Ausführung der am Samstag gefaßten Beschlüsse des Großen A.G. alles getan, um die Bewaffnung des Proletariats vorzubereiten. Der Hafen und die Annahmestrasßen sind durch verstärkte Wachen besetzt worden. Die im Hafen liegenden mehrere Millionen Wert darstellenden Lebensmittelmagazine wurden vom Hamburger A.G. beschlagnahmt und werden stark bewacht. Auf der Bullenwerder müssen wegen der hohen Wasserstände zwei Drittel der Häuser verlassen werden. Daraus ist beschlossen auch die Arbeiter nicht zu arbeiten. Die veranlaßten eine Demonstration zugunsten Bremens vor dem Reichshaus, wegen vor das Gewerkschaftshaus, wo der Soldatenrat in Permanenz tagt.

Bolschewisten im Baltikum.

Die Revaler Zeitung veröffentlicht einen Bericht über den bolschewistischen Terror in den baltischen Provinzen. Darnach wurde eine große Anzahl von Personen in Wesenberg in brutaler Weise ermordet. Einwohner wurden zum Tode verurteilt, aus dem Gefängnis herausgezerrt und gezwungen, ihr eigenes Grab zu graben. Dann wurden sie reihenweise vor die Gräber gestellt und erschossen. Tausende von Leichen wurden in dasselbe Grab geworfen, die sich so schnell füllten, daß Urnen und Beine in die Luft ragten. Unter den Opfern befinden sich viele bekannte Persönlichkeiten, ein Professor, ein Geistlicher und mehrere Frauen. In Dorpat wurden etwa 20 Personen erschossen oder enthauptet, darunter viele Geistliche.

Kleine Meldungen.

Basel. Die italienische Handelsflotte verlor im Verlauf des Krieges 361 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 1.374.000 Tonnen, was einem Sechstel des Gesamtbestandes der Handelsflotte entspricht. Genf. Wie die hiesige Presse meldet, wurde das Schweizer Projekt des Völkerverbundes am Samstag in Bourgeois abgesandt.

unsern besten



Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Tyffeldt

10. Ich, mein Fräulein, doch! Ihr verehrter Vater hat im vor. ausser dreißig Jahren eine Jugend verbracht, die ich nicht vergessen lassen, daß ich jetzt, nach Jahrzehnten, zur Rechenschaft gezogen werden. Die Geschichte würde ein solches Aufleben erzeugen. Willmer muß dahin be-
einträchtigt werden, daß er nichts gegen den Herrn Baron
in der Welt anstellt.

aber was kann ich dabei tun? Sie haben doch gesehen, wie fremd und unnahbar der alte Herr für mich war.

„Aber ich weiß wirklich nicht,“ wandte Edith er-
gänzend ein und spielte verlegen mit einer Seiden-
tasche ihres Stückerleides; „was Sie von mir er-
warten, ist sehr peinlich für mich. Wie dürfte ich
Deren Wohlwollen mit einem solchen Anfinnen kommen?“

„Kind, verlieren Sie nicht unnöthig Zeit, jede Mi-
nute ist kostbar! Und die rechten Worte werden Sie
schon finden, es handelt sich um die Ehre Ihres Vaters!
Ich glaube nicht, daß er einen Anschlag auf die elbe
überleben würde. Andererseits vergißt er es Ihnen
sicher niemals, wenn Sie rasch und klug handeln und
die Gefahr von ihm abwenden.“

Elbth abgerie nach, a logte der Vorsteifer
 Küsterin: „An jedem Spätnachmitt steht der junge
 Bollmer lange Zeit unter der alten Buche dem Schloße
 gegenüber und schaut sehnfüchtig nach den Bogen-
 genien hinüber. Sie werden ihn auch jetzt dort finden:
 er muß gehen Sie aber auch, Elbthgen, damit Sie nicht

„Du hätst kommen!“
 Er schob das junge Mädchen mit sanfter Gewalt zur Thür hinaus. Nur widerstehend ging sie den bezeichneten Weg, die Füsse verlangten ihr fast den Dienst.
 Aber als sie sich dann das aufgeregte Wesen des Vorsteimers gegenwärtigte, überließ es sie doch lebend dem Heil, und sie begann unwillkürlich rascher auszuweichen.
 Noch mußte sie nicht, was sie Böllmer sagen sollte, aber versuchen wollte sie, im Sinne des Vorsteimers zu handeln.

Sie brauchte gar nicht erst bis zur Bude zu
gehen, auf dem schattigen Waldwege kam ihr Magnus
entgegen.

„Mit höflichem Gruß wollte er an ihr vorbeigehen, da stand Edith still, vor Gefallenheit ersinkend. Sogleich verlangsamte auch Magnus seinen Schritte und kam, sich nochmals vorsehend näher. Edith gab ihm die Hand. „Der Bismarck, würden Sie mir eine Bitte erfüllen?“ fragte sie mit gerührtem Wimpern.

Daher konnte sie nicht gewahren, mit welcher heißen Zärtlichkeit Magnus sie betrachtete. „Eine Bitte, Baronesse? Wenn es in meiner Macht liegt, ist sie erfüllt.“

Sie gingen nun nebeneinander: Ethel war sehr befangen, Magnus glücklich über ihre Nähe. Die kleine Waidhühnerin kam in Sicht. Da haben sie sich an in eine und denselben Gedanken:

„Wie schön war der Tag, wo wir harmlos und frohlich verkehrten, uns in den Dienst der Weltbegriffe setzten!“

Heute vermieden sie es, an dem kleinen Hause in welchem der Frieden unter dem niedrigen Dache wartete, vorbeizugehen.

„Ihm was wollten Sie mich bitten, Baronessie?“
fragte Magnus endlich; sein Herz klopfte nur ein
Hammer. „Ich hätte vergeblich darüber, sonst meine
Wenigste! Ihnen einen Dienst erweisen könnte.“

"Es handelt sich um eine überaus wichtige Sache, Herr Vollmer, und Sie betrifft nicht uns, sondern mehrere Wäler. Ihr altes Herr droht meinen Besah mit einer Anzeigle, die üble Folgen für ihr Gewerbe haben wird. Auf Anrathen unseres Korrespondenten bitte ich Sie n zu gerüthig, alles quibuskubien, um Ihren Vater zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten am besten."

Als sie zu sprechen begann, hatte Regulus glückselig gedacht: Sie kommt zu mir, also vertraut sie mir doch, und ich gelte ihr etwas.

Als Ethel aber den Fortschreiter erwiderte, war seine Freude hin. Sie kam nur, weil Hüner ihr den Rat gegeben, wie hatte er auch glauben können, daß sie es aus eigenem Antriebe getan! Es wurde plötz-
lich sehr referiert.

„Mein Vater ist ein so hochberzogter, grundgütiger Mensch, der jeden Konflikt mit freudvoller Ruhe auflösen würde. Ich würde mich nicht fürchten, ihn auf mich zu berufen, wenn ich ihn nicht für einen so großen Mann halte.“

„36 danke Ihnen“, heuerte Edith, und angestrichelt fürchte sie, doch noch nicht einbringlich genug gesprochen zu haben, sagte sie hinzu:

„Ich glaube wohl, daß es sich um eine alte Schuld handelt, Herr Volmer, und daß Ihr Vater Ursache hat, aufgebracht zu sein. Aber meinestwegen bitten Sie ihn herzlich, daß er Papa nicht vor Richter und Zeugen zur Rechenschaft zieht, meine Eltern würden einen solchen Standal nicht überleben! Durch Sie bitte ich Ihren Herrn Vater aus fleißigem Hergen, zu vergeben, was man ihm angetan.“

Magnum hätte ihr am liebsten die Tränen, welche jetzt ihre Augen füllten, fortgelaßt. Aber er preßte nur ihre kleine Hand. Es begriff sie, daß es sich um eine sehr ernste Angelegenheit handelte. „Fürchten Sie nichts, liebe Ethel“, sagte er leise, „ich Sorge dafür, daß die Straftat ruht: dem Baron Hochfeld wird nichts geschehen, was er einst auch meinem Vater getan haben mag. Ich verspreche es Ihnen mit Wort und Handthat.“

„Dann nochmals tausend Dank,“ stammelte Edith, „und niemals will ich Ihnen diesen Freundschaftsdienst vergessen!“

Er berührte Ediths Hand mit seinen Lippen, sie waren brennend heiß. Edith erglühte, es durchdrang sie so eigen süß und beklommen. Sie konnte kein Wort mehr sagen.

Schweigend schritten sie weiter, mit übernormalem Gehen, beide von demselben Wunisch bewegt, daß dieser Weg niemals ein Ende haben möge.

„Leben Sie wohl, Baronesse,“ sagte Magnus in
erschlacktem Ton, „wenn ich auf andere Weise nichts bei
meinem alten Herrn erreiche, bringe ich auf jede Weise
Ihnen ein reiches, schönes Glück. Ver-geßen Sie mich
nicht ganz! Meine Gedanken werden oft hier weilen
unter dieser Bude — wo — wo —“ fast hätte er mehr
ge sagt, als er durfte, darum brach er kurz ab

Edith rang mit heißen Tränen. Wie gern hätte sie Magnus noch einmal lange und innig angefaßt, aber dann wäre es mit ihrer Fassung vorbei gewesen. So gab sie den kleinen Kopf tiefer genickt. „Meine Wünsche gehen mit Ihnen, unsere Gedanken werden sich oft begegnen, wenn auch Länder und Meere uns trennen.“

Die Magnus es noch recht begriffen, war sie schon gegangen. Unwillkürlich streckte er beide Arme nach ihr aus. Doch er ließ sie wieder sinken.

Die Braut eines anderen — er fühlte recht wohl, daß Edith ihm gut war. Aber so heiß, wie sein Herz nach ihrem süßen Geben verlangte, empfand sie sicher nicht.

Was er hier in dem alten Buchenwalde an Seligkeit und trübsenreichen Wünschen, an süßem Hoffen und verausgängerlicher Gewissheit in sich durchlebt, das mußte ein Traum bleiben. Die Wirklichkeit sah ihn schal und eide an.

Noch einmal grüßten seine Augen die hohen Bogentrichter, in denen sich die Abendsonne spiegelte, durch welche der Atem des Baldes so rein und würdig drang, dann ging er langsam davon.

er lab die im Sonnenlicht blühende baumlose
Garny vor sich, sich selbst auf hartnäckigem Ras dahin-
agen, schafften im Schweiß seines Angehts vom
tänzelnden Morgen bis in die lindernde Nacht, spürte
schon die dumpfe Müdigkeit, den Schmerz in den
Gliedern, des dieses Anspannen aller Kräfte noch

gewiß, das weite Land, welches sein eigen war, war reiche Schätze, aber es verlangte auch die volle Arbeitskraft eines Mannes.

Er wandte sich wieder um. Dunkel und geheimnisvoll lag der Wald, die Bäume aber schimmerten

golgig im Glanz des flinkenden Tagesgestirns. Das von Linden umraufelte Schloß hob sich mit freundlicher Würde wie ein treuer alter Hirt aus dem tiefen Grün hervor.

Ich, Magnus wäre gern hier geblieben, das er-
kannte er erst so recht in dieser Stunde. Sein ganzes
Herz ließ er an diesem Ort aushängen. Sollte er je
wieder auf seiner Farm Glück und Frieden finden?
"War ich geblieben doch auf meiner Heiden", ging es
ihm traurig durch den Sinn.

19. Kapitel.

Ein Viertelsunde später betrat Magnus das Hotelzimmer, wo sein Vater eilig fahrend am Sekretär saß. Er war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er nichts zu sehen und zu hören schien.

„Guten Abend, Papa,“ sagte er laut, einen schmerzhaften Seufzer unterdrückend, „was treibst du da? Führst du Tagebuch?“

Ich bereue, daß ich es nie getan. Aber laß mich
bleiben, ich möchte an einen bekannten Berliner Rechts-
anwalt; später sollst du alles erfahren, unerhörte Dinge,
die jeder Gerechtigkeit spotten! Waren wir nicht nach
Europa gekommen, so hätte ein gewissenloser Mensch
sich stratos seiner Schlichtigkeit bis an sein Ende er-
neuen können.

Wird daran unsere Unwissenheit etwas geändert? fragte Magnus, seine Handfläche auf den Tisch werfend und wie in tiefer Erfindung in einen Sessel gleitend.

„Das wollte ich meinen!“ rief Herr Vollmer mit gornnender Stimme. „Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um eine unerhörte Verteilung, die mich zum Schurken stempelt, bis zur Wurzel auszuwurzeln. Aber bitte, höre mich nicht mehr! Mein Bericht fordert klaren Kopf.“

Magnus überlegte. Möglich, daß beim Schreiben der erste Groß des alten Herrn verrathete. Da war es wohl am besten, ihn gewahren zu lassen. Nur ort durfte der Brief an den Rechtsanwalt nicht, das war die Hauptsache.

Aber es war eine Totur, hier zu sitzen und das gleichmäßige Geräusch der schreibenden Feder zu hören. Er nahm eine Zeitung auf den Tisch, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch, denn es war ihm unmöglich, eine Zeiterkennung zu konzentrieren.

Eine endlos lange Stunde war vergangen, da legte Herr Boumer aufatmend die Feder aus der Hand.

„So, das Notwendigste wäre gesagt. Alles andere kann durch mündliche Ausprüche ergänzt werden.“
Wie erlöst prang Magnus von seinem Kiste auf

„Das ist sogar notwendig.“ Herr Holmer reichte seinem Sohn das Papier mit einem sehr sprechenden Blick.

Da das Wagnis die alte Geschichte von Schuld und menschlicher Schwäche, von Leidenschaft und Reue, ergriffen wie nie zuvor, legte er das Blatt aus der Hand: Doch nicht Entsetzen und Empörung tiefen die Geschehnisse in ihm wach, sondern, alles überwindend, herrschte eine große, unbefriedigte Freude vor, das Glück darüber, mit Göth blauschwarz zu sein.

War es nicht, als sei er ihr um vieles näher gekommen, als gehöre er überhaupt zu ihr? Wenn diese Verbindungen beigelegt, die Ver-
pflanzung bergeht, dann beläßt die Seim-
schichte in dem herrlichen alten Schloß, konnte dort als
Erworbener des Hauses aus und gehen!

(Fortsetzung folgt.)

Krankenzuschußkasse „Eintracht“.

Sonntag, den 9. Februar 1919,
nachmittags 1/2 1 Uhr
findet die ordentliche

Mitgliederversammlung im Rathhäuserhof
statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Kassierers und des Rechnungsprüfers.
3. Wahl des Vorstandes, des Rechnungsprüfers, des Krankenbesuchers und des Schiedsgerichtes.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sollte die 1. Versammlung nicht beschlußfähig sein, findet eine halbe Stunde später die zweite statt.

Allgemeine Sterbekasse „Bietät“

Sonntag, den 23. Februar 1918,
nachmittags 1 Uhr

Hauptversammlung bei A. Beder.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Ersatzwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1919.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Mehr, 1. Vorsitzender.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“

Flörsheim am Main.

In der Grabenstrahlschule beginnen:

Freitag, den 14. Febr. 1919, abends 7.45 Uhr
ein „Anfänger-Unterricht“.

Die Kosten für den Anfänger-Unterricht betragen ausschließlich Lehrgang und Heftie M. 8.—.

Anmeldungen hierzu werden bis zum 14. Februar bei Herrn J. Thomas, Obertaunusstraße 4 und Herrn Claudius Siegfried, Grabenstraße, entgegengenommen.

Die Mitglieder werden ganz besonders gebeten, an dem Fortbildungs-Unterricht pünktlich u. regelmäßig teilzunehmen.
Der Vorstand: J. A. J. Thomas.

Von



Montag morgen
um 10 Uhr



kommen im Gasthaus zum Ferkel

= prima Ferkel =

zum Verkauf.

Peter Hemmerle.

Bestellungen nimmt entgegen

Anton Habenthal, Metzgermeister.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem Hinscheiden meines treuen, nun in Gott ruhenden Vaters, unseres lieben, guten Vaters, Grossvaters, Bruder, Schwager und Onkels

Herrn Josef Kohl II.

Kassenbote

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus. Ganz besonderen Dank den Herren Geistlichen, den barmherzigen Schwestern vom St. Josefshaus, dem Lokal-Gewerbe-Verein Flörsheim, der werten Nachbarschaft und allen, die uns in den schweren Tagen seiner Krankheit und seines Todes treu zur Seite gestanden haben.

Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

I. N. der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Maria Kohl Ww. u. Kinder.

Flörsheim, den 6. Februar 1919.

Sonder - Angebot

Herren-Hosen

gute, strapazierfähige Buksin-
ware, (kein Papier- oder Faser-
gewebe) Stück **24⁵⁰** M.

Burschen- und Knaben-Größen

entsprechend billiger.

Die Ware wird auch meterweise abgegeben.

Löwenstein

MAINZ

Telefon 4181.

Kein Laden. Bahnhofstr. 13. nur erster Stock.
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Mehrere tüchtige zuverlässige

Sortiererinnen

sofort gesucht.

Hermann Herzheimer.

Schöne Ferkel und Läuferchweine

zu haben Bahnhofstraße 11.

Eine 2 bis 3 Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.

Johann Hofmann, Rofferstraße 9.

2-3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht.

Zu erfragen im Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

J. W. Kinkel, Gerberei und Lederfabrik

Heidesheim (Rheinheffen) und Mainz

übernimmt das Gerben von Grohhäuten, sowie von Kalb-,
Ziegen- und kleinen Fellen.

Antauf von Rohhäuten und Fellen

in jedem Umfange.

Fabrikation von Lederwaren, Spezialität Kuntz,
Gefährte, Treibriemen, Koffenartikel.

Visiten-Karten

fertigt an

Heinrich Dreisbach.

Schöne

Küchen-Einrichtungen

stehen zum Verkauf.

Philipp Lorenz Hahner

Möbellager

Flörsheim am Main,

Grabenstraße 2

Kaufe Lumpen, Knochen, Papier,
alt Eisen usw. zu höchsten Tagespreisen.

Wilhelm Simon, Bleichstraße 18.

PHILIPP FRANK, Dentist

Wickerastr. 9 Flörsheim Telefon 64.

künstl. Zahnersatz, Brücken, Kronen, Stützähne

Sprech- für Zahnleidende

stunden

an Wochentagen: von 1-6 Uhr

Sonntags: „ 9-2 „

Kath. u. evangel. Gesangbücher

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Eine Konzert-Zither mit Kästen

(Paltjander-Ausführung) ist zu verkaufen.

Gärtner Croom, Obermainstraße 25.

Solange Vorrat reicht

Rauchtabak Grobschnitt Paket 2.00 M.

Rauchtabak Krallschnitt Paket 2.50 „

Kriegsmischung Paket 0.60 „

Wirtschaft Karl Lohfink, Eisenbahnstraße 16

Ordentlicher Junge

kann das

Buchdruckerhandwerk

erlernen. Eintritt Ostern 1919. Wöchentliche Barver-
gütung. Näheres im Verlag der Flörsheimer Zeitung,
Rathhäuserstraße 6.

Bankhaus Kronenberger & Co.

Kommandite der Deutschen Vereinsbank

Mainz

Bad Kreuznach

Zuverlässige u. streng verschwiegene Erledigung
aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Persönliche, sachgemässe Beratung.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Gute Anlagswerte stets vorrätig.

Annahme von Bareinlagen.
mit und ohne Kündigung bei günstiger Verzinsung.

Führung provisionsfreier Scheck-Konten
zur Hebung des bargeldlosen Verkehrs.

Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern
in unseren Stahlkammeranlagen zur Selbstverwaltung v. Wertpapieren
unter dreifachem eigenen Verschluss des Mieters.

Nachlass- und Vermögensverwaltung.